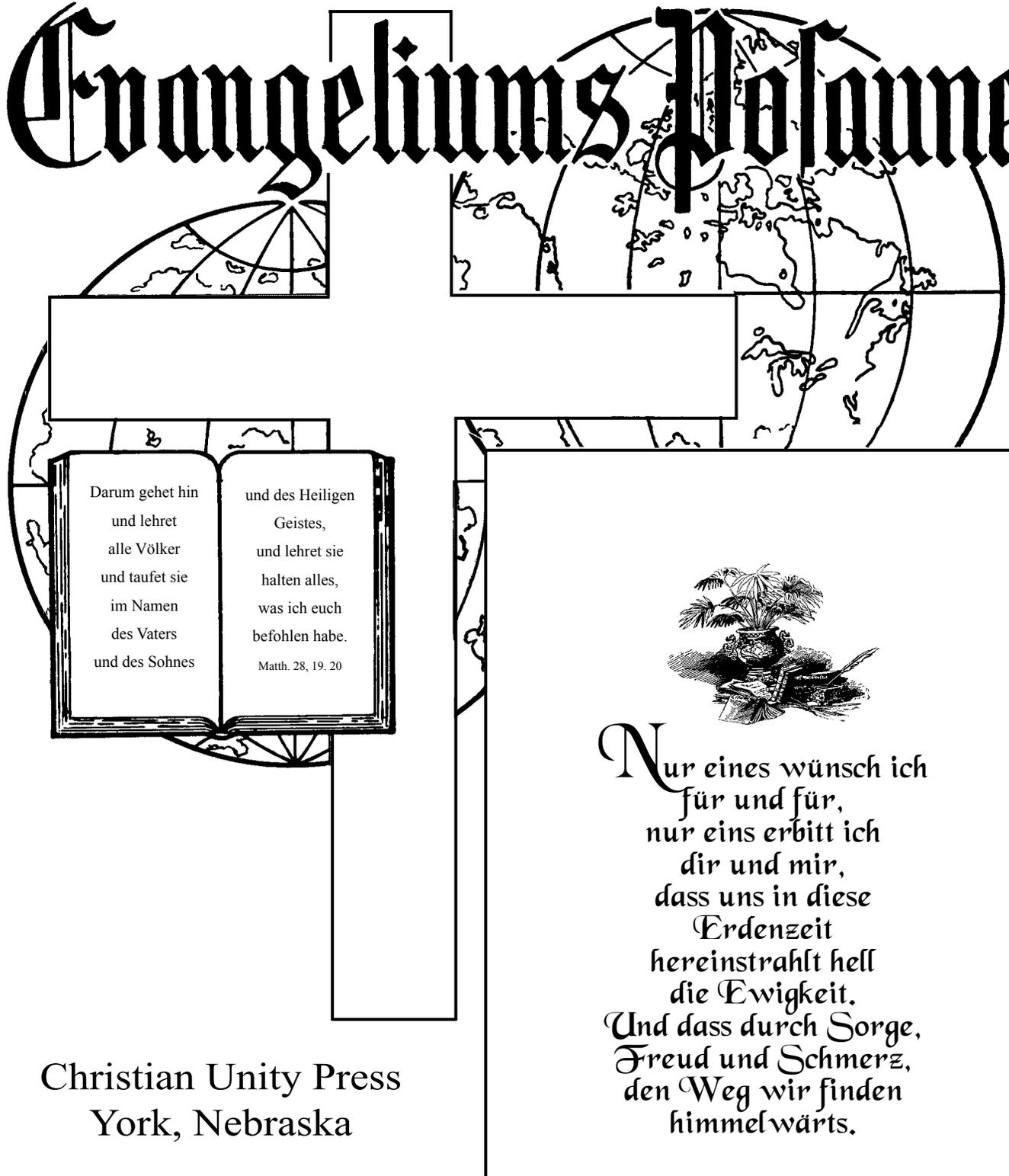


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20



Nur eines wünsch ich
für und für,
nur eins erbitt ich
dir und mir,
dass uns in diese
Erdenzeit
hereinstrahlt hell
die Ewigkeit.
Und dass durch Sorge,
Freud und Schmerz,
den Weg wir finden
himmelwärts.

Christian Unity Press
York, Nebraska

*Suche die Stille
in Freude und Not,
Liebe die Stille,
dort segnet dich Gott.*

Gebet

Verleih uns, Herr, in dieser Zeit der Wirren,
dass wir von deiner Bahn uns nicht verirren;
lass keine Macht dein heilig Wort uns rauben
und mach uns fest im Glauben!

Will uns das Herz in dieser Zeit erkalten,
wo Eigennutz und Wollust herrschend walten,
dann duld es nicht und schenk uns neue Triebe
und mach uns reich an Liebe!

Und kannst du uns die Trübsal nicht ersparen,
so lass uns deines Geistes Kraft erfahren,
dass wir nicht zagen, was uns auch betroffen,
und auf Erlösung (Bewahrung) hoffen!

Julius Sturm



Unsere Zeit braucht Beter

Der Bedürfnisse unserer heutigen Zeit sind viele, aber das hauptsächlichste Bedürfnis ist und bleibt das Gebet, dass das Ohr und den Thron, ja das Herz Gott erreicht. Wenn es je eine Zeit gegeben hat, wo wir das Gebet pflegen sollten, wo Männer und Frauen notwendig sind, die im Geist, im Glauben beten können, ist es jetzt.

Mehr als je erhebt die Sünde heutzutage allerwärts dreist ihr Haupt. Sie zieht durch die Lande mit Macht und Tod und Verderben ist in ihrem Gefolge. Vor nichts schreckt sie zurück. Sie legt ihre blutbefleckte Hand an jung und alt, an reich und arm, an Gelehrte und Ungelehrte. Allen bereitet sie ihren Ruin, wenn sie in ihre Hände fallen.

Laster und Ausschweifungen sind an der Tagesordnung, Verbrechen aller Art vermehren sich beständig. Sittsamkeit und Moral scheinen immer mehr zu verschwinden. Auch tauchen Irrlehren aller Art auf und verstricken das Volk in ihren Lüsten und Verderben. Der Teufel ist an der Arbeit. Sollten wir da als Kinder Gottes müßig stehen?

Gebet

Gebet ist die Zusammenarbeit des menschlichen Geistes mit dem göttlichen . . . Gläubiges Gebet gibt dem Allmächtigen den Ansatzpunkt, von dem aus er den Hebel seiner Allgewalt bedient. . . Das Gebet des Glaubens öffnet einen frischen Kanal für die Gnade und Hilfe Gottes für den Menschen.

F. Mayer

* * *

„Der Mensch, solange es gut ihm geht
denkt nur selten ans Gebet.
Er lebt in den Tag hinein sein Leben,
denkt nicht an den, der's ihm gegeben.
Und schiebt selbst noch den schuldigen Dank,
wie's Frommsein auf die lange Bank.
Doch wenn ein Unglück ihn ereilt,
dann wird der Himmel angepeilt:
,Mein Gott, wenn es dich geben sollte,
schon längst ich zu dir kommen wollte.
Wie kannst du solches an mir tun?
So komm herbei und hilf mir nun!'
Wird der Anruf dann nicht gehört,
dem Notstandsglauben ab er schwört.
,Wie kann ich denn Vertrauen fassen
zu dem, der mich im Stich gelassen?'
Ob der das Beten je begreift,
der Gott wie einem Dienstmann pfeift?“

Du, Herr, kennst mich

Es ist so köstlich zu wissen,
dass du, mein Heiland, mich kennst;
den Schuldbrief hast du zerrissen,
der mich von dir hat getrennt.

Hast mich bereitet wunderbar,
du kennst mein heut, mein morgen;
selbst, was im Herzen ist und war;
vor dir ist nichts verborgen.

Kein Wort gibt es, das du nicht weißt;
weißst auch, was wir bedürfen.
Bekannt ist dir, wie dein Kind heißt,
drum brauch ich nichts zu fürchten.

Du kennst das Schaf in deiner Hut,
weißt um den Weg der Frommen;
hast mich erlöst durch dein Blut,
zu dir darf ich stets kommen.

Du kennst mein Sehnen, meine Not,
wenn ich auch bin verlassen.
Eil mir zur Hilfe, o mein Gott!
Lass deine Hand mich fassen!

Mit dir geh' ich jahraus, jahrein,
in dir bin ich geborgen.
Bei dir möcht' ich im Himmel sein.
Ich will mich gar nicht sorgen.

Edeltrau Nimz

Vom Beten

Das Gebet ist ein Mittel, anderen zu helfen. Das war Jesu Überzeugung. Als er alle Unentschiedenheit Simons voraussah, betete er für ihn. In der Nacht, bevor er fortging betete er mit und für seine Jünger. Er betet auch für dich und mich. Jesus betete nicht nur für uns, als er unter uns wandelte, sondern er betet immer noch für uns . . . Auch in diesem Augenblick vertritt er uns fürbittend beim Vater. Er glaubt ganz sicher an die Wichtigkeit des Gebets für andere.

Clovis Chappell

* * *

Ach Herr, lehre mich bedenken, dass mein Leben ein Ende hat, meine Tage ein Ziel haben und ich davon muss. Verleihe deinen Knechten und Mägden, die da Staub und Asche sind vor dir, dass sie in rechter Erkenntnis dessen, was ewig bleibt, all das suchen, was vor dir besteht und all dem Abschied geben, was von dir scheidet. Gönn uns beim Ausgang aus der Welt des Schattens und des Scheins die Freude an der Fülle deines Lichts und deiner Wahrheit, der du bist das lebendige Licht, hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

D. H. v. Bessel

Das Wort Gottes gibt uns Auskunft, was wir im Krankheitsfall tun sollen. Zuerst sagt es, dass jemand der leidet, beten soll. Doch wenn ein Gebet nichts ausrichtet oder sein Glaube noch zu schwach ist, wird der Rat gegeben: „Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihn beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten“ (Jak. 5, 14 und 15). Es mag nun sein, dass die Gemeindeältesten nicht erreichbar sind. Was soll man nun in solch einem Fall tun? Der Herr hat für solche Fälle schon Vorsorge getroffen, und er zeigt uns in seinem Wort, welche Vorrechte solch einer Seele gewährt werden. In Matthäus 18, 19 und 20 sagt es: Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Das ist ein köstliches Vorrecht zu wissen, dass alle Kinder Gottes, wer sie auch sein mögen, sich versammeln dürfen. Wenn sie in etwas eins werden in ihren Bitten – und wenn es sich um die Heilung einer Krankheit handelt – „das soll ihnen widerfahren“.

E. Byrum

Die Macht des Gebets

Jesus musste das Gebet als etwas sehr wichtiges betrachtet haben, dass er darüber besondere Belehrungen erteilt. Dennoch gibt es Menschen, die sehr wenig und gar keinen Gebrauch davon machen. Zum mindesten haben viele von ihnen in ihrem Leben keinen Unterschied entdeckt. Wenn Leute, denen ich auf der Straße begegne, fragen würde: „Beten Sie?“, so würden die meisten von ihnen mit einem „Ja“ antworten. Es mag in diesen Antworten ein Unterschied oder eine Einschränkung liegen; gleichwohl würde der Großteil „Ja“ sagen. Es kann auch sein, dass manche nur ein höchst ungenügendes, unbefriedigendes, hoffnungsloses, beigebrachtes, gelerntes Gebet kennen. Viele von den Jasagern denken von einem Gebetsleben viel weniger als was es sein könnte und sein sollte. Manche Menschen suchen auch nur gelegentlich Kontakt mit dem Gott des Universums und nur wenig Menschen sprechen zu ihm als einen persönlichen Gott und Herrn.

Für viele Christen ist das Gebet eine wunderbare Erfahrung, sie beten zu jeder Tageszeit. Es ist der Leitstab ihres Lebens. Stets fühlen sie die Macht des Gebets. Und im Gebet verspüren sie die stete Gegenwart des Herrn. Warum sollten nicht alle von uns Gebeterfahrungen machen, die mehr sind als genügende Stillung unserer Bedürfnisse? Warum sollten nicht alle von uns in einer Art und Weise beten, dass wir anhaltend, zu jeder Zeit die Gegenwart und Macht Gottes in unserem Leben fühlen können? – Die Häuser, in denen wir leben, sind oft begrenzt durch unsere Fähigkeit, Geld zu verdienen und von vielen anderen Dingen. Dessen ungeachtet können wir zur Zeit des Gebets und bei der Pflege eines tiefen Gebetslebens in einem luxuriösen Palast wohnen. Ein Dichter schrieb:

„Ob ich lebe oder sterbe,
ob ich wache oder schlafe –
ich weiß, ich gehöre für Zeit
und Ewigkeit dem Herrn an.“

Es ist das ein überschwengliches Gebet! Und doch leben die meisten von uns im Bereich knappen Durchkommens, insoweit dies das Gebet betrifft. Viele Gebete lauten dahin: „Herr, vergib mir meine Irrwege, die ich wieder ging. . . . Herr, lass mich gerade dies eine tun, so will ich dir dienen. . . . Herr, segne mich.“

Ob ich ins Krankenzimmer ging oder in Privathäuser – immer taucht die bange Frage nach einem Gebet auf. Wenn ich manchmal Krankenhäuser besuche, wünschen Patienten zu beten und bitten, dass ich sie im Gebet leiten möchte. Viele von ihnen wissen nicht, wie sie um ein Gebet bitten sollen, weil sie das nicht kannten. Ich erhebe keinen Anspruch darauf, ein großer Beter zu sein. Aber immer, wenn ich sehe, dass solche Leute im Beten ungeübt sind, gab ich ihnen das Beste, was ich zu geben hatte. Das Gebet verursachte bei ihnen eine Umwandlung. Man sah nachher einen Unterschied in ihrem Verhalten. Welch ein gewaltiger totaler Unterschied würde in ihrem Leben stattfinden, wenn sie dahinkommen würden, die größte Tiefe des Gebets kennenzulernen!

Es gibt einige Unterschiede, Wandlungen, die das Gebet in deinem Leben zu bewirken vermag. Beten schafft Empfinden, Verständnis, Erkenntnis von Gottes heiliger Gegenwart. Wir leben in einem Zeitalter der Wissenschaft. Diese verlangt in allem Beweise der Wirklichkeit. Das heißt, wir wollen etwas sehen oder fühlen, um deren Realität beweisen zu können. Wir wollen die Dinge erst sehen, bevor wir sie annehmen.

Beten im Empfinden der Gegenwart Gottes lehrt, wie das Gebet praktiziert

und ausgeübt wird. Göttliche Salbung und Gottes Gegenwart treten in dein Leben, wenn du betest. Die göttliche Gegenwart ist nicht etwas, das du dir bloß vorstellst oder darüber sprichst. Es ist die Versicherung der Göttlichkeit ewiger Stärke, Gesundheit, Festigkeit, ermutigender Sicherheit, weil hinfort in deinem Leben etwas vorhanden ist, das nicht aus dir selber kommt. Viele Menschen haben von dieser Gegenwart Gottes in ihrem Leben nur ein klein wenig verspürt. Sie sind nie tief genug gegangen und haben die Möglichkeit des Betens nie vollends ausgeschöpft.

Jemand schreibt: „Das ist die letzte Antwort auf alle Gebete: Eine tiefe, echte unerschütterliche Erfahrung der Gegenwart Gottes in uns.“ – Die allerletzte Antwort auf alle Gebete ist: „Gott hört mich.“ Wenn dein Kind mit dir spricht und du antwortest ihm nicht, so enttäuscht du das Kind. Es fühlt große Angst. Aber wenn du auf die Fragen des Kindes antwortest, ob mit Ja oder mit Nein, so weiß das Kind, dass du es gehört hast. Die größte Antwort auf das Gebet ist, dass Gott uns hört! Das Bewusstsein, mit einem hörenden Gott in Verbindung zu stehen, in unserem Leben die Gegenwart Gottes zu spüren, ist der große Unterschied zwischen einem Menschen, der betet und einem, der nicht betet.

Beten bringt Kraft in unser Leben. Nehmen wir zum Beispiel Kagava in Japan. Er wurde aus seiner einfachen Hütte getrieben und diese wurde verbrannt. Räuber fesselten ihn und schlugen ihm zwei Zähne aus. Er wurde ins Gefängnis gebracht. Und doch stand dieser kleine Mann in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts vor 35 000 Japanern, die auf die dortigen Docks zumarschierten, um deren Einrichtungen zu zerstören. Und er brachte die Leute alle wieder zurück, einfach dadurch,

dass er auf einer kleinen Brücke stand und sein Haupt zum Gebet neigte, als die ganze Schar diese Brücke passierte. Dieser selbe Man brachte wie kaum ein anderer eine Revolution der Arbeit und neue landwirtschaftliche Methoden nach Japan. Und das alles im Namen Jesu Christi. Diese Art Kraft und Macht finden wir nicht in einer Persönlichkeit, sondern allein im Gebet.

Stellen wir uns eine erfolgreiche Gemeinde vor und eine solche, bei der geistliche Mängel zu verzeichnen sind. Zweifellos werden wir bald den Unterschied feststellen, dass bei der einen ein reges Gebetsleben gepflegt wird und bei der anderen nicht. So vergegenwärtigen wir uns auch einen lebendigen Christen und einen solchen, der in seiner christlichen Erfahrung blutarm ist, und sagt mir dann, worin der Unterschied besteht. Du wirst ausfinden, dass in einem ein reges Gebetsleben vorhanden ist und im anderen fehlt. Gebet ist Macht.

Ein Wissenschaftler sagte uns einmal, dass in einem einzigen Kohlenklumpen, wenn er radioaktiv gemacht würde, genügend Kraft wäre, um das ganze englische Eisenbahnnetz während einem Monat mit Kraft zu versorgen. In einer mit radioaktiven Strahlen versehenen Unze Kohle wäre genügend Kraft, um das größte Schiff der Welt über den Ozean fahren zu lassen. – Im Gebetsleben eines Christen liegt genug Kraft, sein eigenes Leben wie auch das Leben seiner Nachbarn, seiner Familie und seiner Arbeitskollegen zu verändern und umzugestalten. Im Gebetsleben eines Menschen liegt hinreichend Kraft, eine evangelistische Gemeinde zu einer auch sozial hochstehenden Gemeinde zu bringen. Im Gebetsleben einer einzelnen Person liegt genügend Kraft sein Leben zu gestalten wie Gott es haben möchte.

Gebet gibt dem Leben eine Zweckbestimmung, ein Ziel, Erleuchtung, eine Richtung. Meine Frau und ich gingen einmal durch die Merimac-Höhle. Wir kamen dabei in einen Höhlengang, in

dem einst die Brüder Jakobs ihre Beute teilten und dann durch einen niederen, dunklen Gang entkamen, während ihre Verfolger sie beim nächsten Gang erwarteten. Die Brüder Jakobs kamen dadurch aus der Höhle, dass sie einem zwei-meilen langen unterirdischen Strom folgten. Sie wussten, dass, obwohl sie der Strom durch Finsternis führte, dieser stark genug sein würde, dass er irgendwo ans Licht führen musste.

Der Mensch, der sich auf das Gebet verlässt, kann auch die Hoffnung ergreifen, dass, obwohl kein leichter, klarer Weg besteht, um ihn aus Schwierigkeiten herauszuführen, das Gebet ihn zum Licht führen wird. – Wenn wir beten, führt uns Gott auf verschiedene Wege. In erster Linie: Wenn wir im Gebet der Führerschaft Gottes folgen, so werden die nächsten Schritte allmählich klarer. Wenn wir beten, sucht Gott uns vor Dingen zu bewahren, die wir nicht tun sollten. – Jemand sagte, dass, wenn wir ein nur mit dem Nachthemd bekleidetes Kind in ein hinter ihm loderndes Feuer gehen sähen, wir ihm nicht milde sagen würden: „Entschuldige, ich möchte dich nicht im Spiel stören; doch hinter dir brennt ein Feuer.“ Nein, wir würden ihm zurufen: „Pass auf, du stehst in Feuergefahr.“ Um unserer Liebe und um unserer Interesse willen vollbringen wir eine negative Handlung, d. h. wir halten das Kind vor etwas zurück, das es zu tun im Begriff steht. Gleichzeitig wird jedoch diese negative Handlung zu einer positiven, der Rettung.

Es gibt Zeiten, da ich versucht war, für ein Leben zu beten. Doch musste ich hernach erfahren, dass das, worum ich betete, zwischen mir und Gott zu liegen schien. Manchmal geschah es, dass ich erst nach Monaten oder Jahren feststellen musste und lernte, dass die Dinge, die ich gewünscht hatte für mich gefährlich gewesen wären. Gott hatte seine Hand ausgestreckt und hielt mich zurück. Doch war mir, als ich mit Gott zu reden versuchte und betete, als ob ich seine abwehrende Hand fühlen würde.

Wenn wir dieser Führungs- und Hinderungslinie folgen, haben wir die richtige Führung und die Zweckbestimmungen unseres Lebens. Nichts kann uns das geben als das Gebet.

Der Schlüssel zu unserem Leben, zu unserer Hoffnung, zu unseren Träumen, kann nur in einem Gebetsleben gefunden werden. Es bringt eine Gegenwart, eine Kraft und eine Wirkung!

* * *

Das war kein Zufall!

Einem Fischer gehen die Worte nicht so leicht über die Lippen wie die Fische ins Netz. So erfuhr ich den folgenden Bericht auch nur stockend und in knappen Sätzen: „An jenem Morgen fuhr ich mit meinem sechsjährigen Sohn zum Fischen. Es wurde ein ungewöhnlich reicher Fang. Ganz in meine Arbeit vertieft, hörte ich plötzlich hinter mir ein Plätschern. Als ich mich umsah, war mein Sohn in den Wellen verschwunden. Ohne mich zu besinnen, stürzte ich ihm nach, tauchte und bekam ihn auch zu fassen.“

Als wir hochkamen, war kein Boot mehr da. Weit draußen tuckerte es in rascher Fahrt davon. In meiner Aufregung hatte ich vergessen, den Motor abzustellen. Den geretteten Jungen hatte ich im Arm – und doch waren wir verloren! Die Hoffnungslosigkeit riss am Rest meiner Kräfte.

Was konnte ich anderes tun als beten? So habe ich noch nie gebetet. Ich schrie zu Gott um Hilfe. Und dann geschah das Unfassbare: Das Boot beschrieb auf einmal einen weiten Kurs auf uns zu. Wie ich hineinkam, weiß ich nicht mehr. Nachher sah ich, dass eine der ausgeworfenen Leinen sich um Bootschraube und Ruderblatt gewickelt und dem schon weit entfernten Boot den neuen Kurs gegeben hatte. War das ein reiner Zufall? Ganz sicher nicht. Hier hat Gott selbst eingegriffen und ein Rettungswunder getan.“

M. Rieple

WO HAT DIE SÜNDE IHREN SITZ?

2. Fortsetzung

„Aber“, mag jemand sagen, „lesen wir denn nicht: Das Fleisch gelüstet wider den Geist“? – sicherlich, so lesen wir, aber Paulus meint damit nicht das natürliche Fleisch, wenn er sagt: „Da wir im Fleisch waren“. Paulus redet in Römer 7 von dem Leben unter dem Gesetz. Jenes 7. Kapitel im Römerbrief fängt an mit den Worten: „Wisset ihr nicht, liebe Brüder (denn ich rede mit solchen, die das Gesetz wissen)“. – Er redet von der Zeit, da er sich noch als unbekehrter Israelit unter dem Gesetz befand. „Da wir im Fleisch waren“, meint, nicht wiedergeboren, nicht geistlich gesinnt waren. Da waren die sündlichen Lüste, welche durch das Gesetz sich erregten, oder wach gerufen wurden, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Weil er das Gesetz übertrat, wurde er durch das Gesetz verurteilt, verdammt, getötet. Paulus sagt in 2. Korinther 3, 6, dass der Buchstabe, oder das Gesetz, tötet; auch nennt er das Gesetz, das Amt, das die Verdammnis predigt. Das Gesetz vermochte nicht zu erlösen; es wirkte keine Wiedergeburt, machte nicht geistlich gesinnt. Es machte nur auf Gottes Willen, auf die göttlichen Anforderungen aufmerksam, und rief eigentlich nur die Sünde wach oder brachte den Menschen zum Bewusstsein oder zur Erkenntnis der Sünde.

Paulus sagt dann daraufhin: „Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde erkannte ich nicht, außer durchs Gesetz. Denn ich wusste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: ‚Lass dich nicht gelüsten!‘ Da nahm aber die Sünde Ursache am Gebot und erregte in mir allerlei Lust; denn ohne das Gesetz war die Sünde tot. Ich aber lebte weiland ohne Gesetz; (für das israelitische Kind wurde nämlich das Gesetz erst mit dem 12. Lebensjahr von Kraft) da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig. („Lebte die Sünde auf“, heißt es in der Elberfelder Bibel). Ich aber starb“ (Röm. 7, 7 – 10). Er meint, als er das Gesetz übertrat, oder innewurde, dass er es übertreten hatte, da wurde ich durch das Gesetz verurteilt – „getötet“. Und dann sagt er weiter in Vers 10: „Und es fand sich, dass das Gesetz mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben war.“

So war das Leben unter dem Gesetz, kraftlos. Weil keine Wiedergeburt stattfand, war kein geistliches Leben. So sagt Paulus auch weiter: „Denn wir wissen, dass das Gesetz geistlich ist, ich bin aber fleischlich unter die Sünde verkauft.“

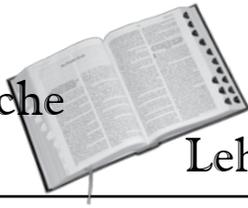
Denn ich weiß nicht, was ich tue; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das tue ich“ (Röm. 7, 14 und 15). Einem jeden muss es einleuchtend sein, dass Paulus hier nicht von seinem erlösten Zustand unter der Gnade redet. Nein, er redet von seinem vorigen Leben unter dem Gesetz. Er hatte schon in der damaligen Zeit, als ein gottesfürchtiger Israeliter ein Verlangen, nach dem Gesetz zu leben, aber weil er unbekehrt, unwiedergeboren war, war er nicht dazu imstande, denn er hatte kein geistliches Leben, war nicht geistlich sondern fleischlich gesinnt.

Wir alle wissen, wie es einem Sklaven der Trunksucht geht. Wie oft nimmt er sich vor nicht mehr zu trinken, und doch ist er bald wieder betrunken. Er ist ein Sklave der Sünde geworden und kann sich selbst nicht frei machen. Paulus hat es eingesehen, dass der unwiedergeborene Mensch das Gesetz Gottes, das gut ist nicht zu halten vermag, weil er ein Sünder ist und kein geistliches Leben hat. Darum sagt er im Rückblick auf das Leben vor der Bekehrung: „Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern“ (V. 22 und 23).

Es sollte nun wohl jedem verständlich sein, was Paulus damit meint, wenn er sagt: „Da wir im Fleisch waren.“ Und darum ruft er dann auch aus: „Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Oder von diesem kraft- und leblosen Zustand. Aber dann ruft er aus: „Ich danke Gott durch Jesum Christum, unsern Herrn!“ Und in Kapitel 8, 1 jubelt er dann: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Und in den folgenden Versen erklärt er es dann noch weiter:

„Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächt war), das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdamnte die Sünde im Fleisch“ (V. 2 und 3). Ein Kind Gottes wandelt nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, wie es Paulus auch im 4. Vers zum Ausdruck bringt. Der wiedergeborene Mensch oder das Kind Gottes ist geistlich gesinnt, der göttlichen Natur teilhaftig geworden; (siehe 2. Petr. 1, 4). Er hat Christi Sinn; (1. Kor. 2, 16). Er kann das Gesetz erfüllen, weil er Gott liebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Er ist nicht mehr gebunden durch die Sünde, sondern er ist vollkommen frei. Denn wen der Sohn frei macht, der ist recht frei, wie Jesus sagt. Und den Kindern Gottes ist noch eine besondere Kraft verheißen, wie wir weiter sehen werden.

F. Jeeninga
Fortsetzung folgt



Göttliche Heilung Er heilte sie alle

Bist du schon lange leidend? Ein Weib, welches schon zwölf Jahre krank war, hatte „viel erlitten von vielen Ärzten und hatte all ihr Gut drob verzehret, und half ihr nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr“, und als sie von Jesu hörte, drängte sie sich durch die Volksmenge, rührte seines Kleides Saum an und wurde gesund (Mark. 5, 25 – 34). Ein anderes Weib war achtzehn Jahre mit Leiden behaftet, war zusammengekrümmt und konnte nicht aufsehen, „da sie aber Jesus sah, rief er sie zu sich und sprach zu ihr: Weib, sei los von deiner Krankheit! Und legte die Hände auf sie; und alsbald richtete sie sich auf und pries Gott“ (Luk. 13, 12 und 13). An dem Teich Bethesda lag ein Mann, welcher 38 Jahre mit einer Krankheit behaftet war. „Da Jesus denselbigen sah liegen und vernahm, dass er so lang gelegen war, spricht er zu ihm: „Willst du gesund werden? . . . Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin! Und alsbald ward der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin“ (Joh. 5, 5 – 9).

Ist dein Leiden heftiger Art? Ein Königssohn kam zu Jesu und bat ihn, seinen Sohn zu heilen, der dem Tode nahe war. Er sagte zu Jesu: „Herr, komm hinab, ehedenn mein Kind stirbt!“ Jesus sagte zu ihm: „Gehe hin, dein Sohn lebt. . . Und indem er hinabging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen, dein Kind lebt“ (Joh. 4, 46 – 51). Simons Schwiegermutter lag am Fieber danieder. Sie setzten Jesus hiervon in Kenntnis und „Er trat zu ihr, und richtet sie auf und hielt sie bei der Hand; und das Fieber verließ sie, und sie diente ihnen“ (Mark. 1, 30 und 31).

Ein Knecht war sehr krank, er war gichtbrüchig und litt große Qual. Jesus sagte: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“ Als der Hauptmann aber sagte, dass der Herr nur ein Wort zu reden brauchte, sagte Jesus: „Gehe hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselben Stunde“ (Matth. 8, 5 – 13).

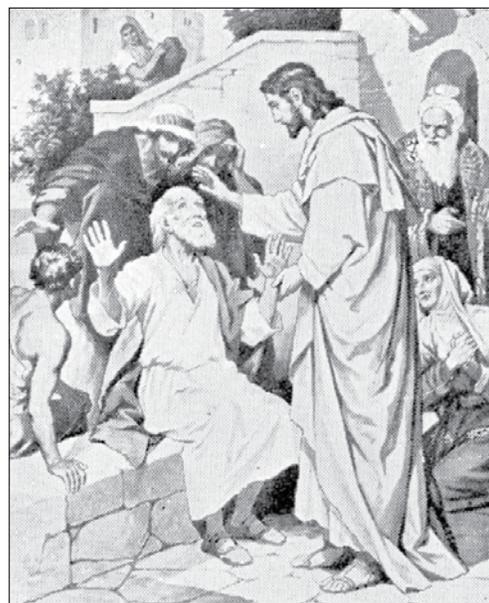
Bist du mit einem unheilbaren Leiden behaftet? Es kam ein Aussätziger zu Jesu, „der bat ihn, kniete vor ihm und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. Und es jammerte Jesum und reckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei gereinigt! Und als er so sprach, ging der Aussatz alsbald von ihm, und er ward rein“ (Mark. 1, 41 und 42). Zu einer anderen Zeit, als ein Mann, der mit Aussatz behaftet war, Jesum sah, fiel er auf sein Angesicht

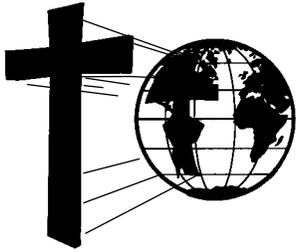
und bat ihn und sprach: Herr, willst du, so kannst du mich reinigen. Und er streckte die Hand aus und rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei gereinigt! Und alsbald ging der Aussatz von ihm“ (Luk. 5, 12 und 13).

Bist du ein Krüppel? Jesus ging in die Synagoge: „Und es war da ein Mensch, der hatte eine verdorrte Hand“, zu diesem sagte Jesus: „Tritt hervor! . . . Strecke deine Hand aus! Und er streckte sie aus; und die Hand ward ihm gesund wie die andere“ (Mark. 3, 1 – 5).

Bist du erblindet? Der blinde Bartimäus saß am Wege und bettelte. Als er hörte, dass Jesus von Nazareth vorbeiging, erhob er ein Geschrei und rief: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!“ Jesus stellte die Frage an ihn: „Was willst du, dass ich dir tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde. Jesus aber sprach zu ihm! Gehe hin; dein Glaube hat dir geholfen. Und alsbald ward er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege“ (Mark. 10, 46 – 52). Bei einer anderen Begebenheit heilte Jesus einen Menschen, welcher blind geboren war (Joh. 9).

In kurzen Worten gefasst, was auch immer die Beschaffenheit deines Leidens sein mag, es gibt Heilung für dich. Matthäus berichtet von Jesu, dass große Volksmengen ihm nachfolgten, und er sie alle heilte (Kap. 12, 15). In dem kleinen Wort „alle“ sind die vielen verschiedenen Krankheiten und Leiden zusammengefasst, welche natürlicherweise in einer solch großen und gemischten Volksmenge, welche Jesus an jenem Tag begleitete, vorhanden waren. Jesus ließ auch das einfachste Leiden nicht unbeachtet, noch waren ihm die größten und komplizierten Krankheiten zu schwer. „Er heilte sie alle!“ Lasst uns in diesem Gedanken Mut fassen und welcher Art auch unser Leiden sein mag, lasst uns eine ähnliche Erfahrung mit jenen Massen von Zeugen suchen, welche uns vorangegangen sind.





Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

Was tat die erste Gemeinde in ihrer Bedrängnis?

Apostelgeschichte 4, 24a und 29 – 30

Unser heutiges Bibelwort führt uns auf die erste Gemeinde des Herrn in Jerusalem zurück. Diese Gemeinde war am Tag der Pfingsten, wie wir sie in Apostelgeschichte, Kapitel 2 beschrieben finden, sichtbar in Erscheinung getreten. Der Herr bekundete sich durch das Wirken des Heiligen Geistes und bekräftigte das Wort der Apostel durch Wunder und Zeichen, wie er es gesagt hatte (Mark. 16, 20). Das Feuer des Evangeliums breitete sich aus und bewirkte eine umfassende Erweckung; und wir lesen: Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde. So hatte es angefangen; aber so reibungslos sollte es nicht weitergehen. Im Hintergrund regte sich „das Geheimnis der Bosheit“, und in unserem Textkapitel werden die ersten offiziellen Widerstände gegen die Gemeinde aufgezeigt. Gleich in den ersten Versen lesen wir: „Als sie (die Apostel) zu dem Volk redeten, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadduzäer auf sie zu. Sie waren entrüstet darüber, dass sie das Volk von Jesus und von der Auferstehung belehrten. Und sie ließen sie festnehmen und bis auf den nächsten Tag ins Gefängnis bringen. Am Morgen wurden Petrus und Johannes ernsthaft bedroht, und es war ihnen streng geboten ihre Wirksamkeit einzustellen. Und da man sie freigelassen hatte, kamen sie zu ihren Glaubensgenossen und berichteten, wie es um sie und die Gemeinde wirklich stand. Und nun beschreibt Lukas (von Vers 24) was die junge Gemeinde angesichts der eingetretenen Bedrängnis und Bedrohung tat. –

Sie tat das, was sie nur noch als wehrlose, gesetzlich-schutzlose und verachtete Gemeinde tun konnte. Wörtlich heißt es: „Sie hoben ihre Stimme einmütig auf zu Gott!“

Trotz höchster Bedrängnis war die Gemeinde ins Gebet gegangen, – und was betete sie? Zuerst war sie darauf besonnen, dass sie ja des Herrn Eigentum ist. Sollte der getreue Herr sich nicht seiner Herde annehmen und sein teuer erkaufte Eigentum bewahren? Das stand fest in ihrem Glauben, und sie gedachte vorwiegend an die bedrohten Diener und betete: „Herr, . . . gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort und lass Gesundheit, Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes JESUS!“ – Das lag ihnen natürlich nahe; aber was lag ihnen ferne? Wir erkennen aus dem Textzusammenhang, dass sie – bezogen auf ihre Widersacher nur beteten: „Herr, siehe an ihr Drohen . . .“ – Sie beteten nicht eine Strafe Gottes auf sie herab. Sie beteten nicht um deren Zerstreung oder Vernichtung. Sie beteten nicht einmal um Rettung von ihrer Bedrängnis . . ., und das ist doch wirklich seltsam, nicht wahr? Sie beteten nicht, dass ihnen Kampf und Leid erspart bleiben mögen, sondern sie baten vielmehr, dass das Werk des Herrn weitergehen möge, und dass sie sich als rechte Jünger Jesu und als mutige Zeugen des Herrn bewähren und beweisen mögen. – Sollten nicht auch wir so beten lernen? – Nicht um die satte Ruhe, nicht um ungestörte Bequemlichkeiten, nicht unbedingt um Wohlstand und gute Zeiten, sondern, dass wir mutige Bekenner und tapfere,

treue und geheiligte Zeugen unseres Herrn werden! –

„Und da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren“, so sagt uns der nächste Vers, – „und sie wurden alle des Heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit!“ Sie hatten also richtig gebetet, und waren darum erhört! – Sie beteten im Geist und in der Wahrheit, und nach diesem Beten kam die Kraft!

In einer großen Kirche in New York war eine große, teure Orgel installiert worden. Als man sie danach zum ersten Gottesdienst benutzen wollte, blieb die Orgel still. Der Organist war hilflos und konnte nichts ausrichten. Man ließ den zuständigen Elektriker sofort kommen, und der stellte fest, dass ein spezieller Teil des Instruments keinen Stromkontakt hatte. Er schrieb eilig etwas auf einen Zettel und überreichte ihn dem Organisten. Hier hieß es: „Nach dem Gebet wird die Stromkraft da sein.“ – Er ahnte nicht, dass er mit diesen Worten eine tiefe Wahrheit im geistlichen Sinn zum Ausdruck gebracht hatte. Aber so ist es: Nach dem Gebet kommt die Kraft! – Genau so hatte es die bedrängte Gemeinde in Jerusalem erfahren; – und wir sollten deshalb bedenken, dass eine gebetslose Gemeinde so etwas nicht erfahren kann.

Und hierzu sagte jemand: „Wenn wir auf Organisation bauen, werden wir erfahren, was Organisation bezweckt. Wenn wir auf Bildung bauen, werden wir sehen, was Bildung bewirkt. Wenn wir auf Beredtsamkeit bauen, werden wir feststellen, was Beredtsamkeit bietet. Aber wenn wir auf Gebet bauen, werden wir erfahren, was GOTT tun

kann! – Und in diesem Sinn sagte Jesus: „Sollte aber Gott nicht seine Auserwählten erretten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, und sollte er's verziehen? Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze! Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, wird er auch Glauben finden auf Erden?“ – Welchen Glauben? – Es geht um den Glauben „wie die Schrift sagt“, und wie ihn die bedrohte Gemeinde in Jerusalem hatte! –

Aber ist die Gemeinde denn heute auch bedroht? Erkennen wir den Ernst unserer Zeit? Spüren wir eine Bedrängnis? – Oder sind wir schon so weltfreundlich und weltgleich geworden, dass wir uns guter Ruhe hingeben kön-

nen und nichts zu befürchten brauchen? – Wir gehen unbedingt richtig, wenn wir einmütig beten, wie die Gemeinde in Jerusalem gebetet hat: „Herr, siehe an ihr drohen . . .!“ – Die Gemeinde ist heute mehr bedroht als wir es ahnen! – Sie ist bedroht durch die Verkennung und Feindschaft von außen her. Sie ist bedroht durch die zunehmende Gesetzlosigkeit im Lande und sonstwo. Sie ist bedroht durch aufkommende Verfolgungen. Sie ist bedroht durch den Geist der Zeit. Sie ist bedroht durch den Geist der Welt. Sie ist bedroht durch allerlei falsche und verwirrende Lehren. Sie ist bedroht durch Lauheit, Trägheit und Leichtfertigkeit. Sie ist

bedroht durch das Erkalten der Liebe zu Gott und zur Wahrheit der Bibel. Sie ist bedroht durch die gefährliche Halbheit und Unentschiedenheit im Gott dienen. Sie ist bedroht durch die Abkehr von der biblischen Lehre und die daraus folgende Zerrüttung der Einheit. Und sie ist bedroht durch den Zerfall des ernstesten und tiefsten Gebets zu Gott!

Und folglich müssen auch wir beten: Herr, siehe an die Bedrohungen, unter denen deine Gemeinde steht und gib deinem Volk Gebetskraft und Gottvertrauen, Gnade und Sieg, Leben und Überleben, und hilf uns am Tage des Gerichts vor dir zu bestehen.

Sie sendeten Notsignale

Einige meiner Freunde sind zu einem großen Abenteuer aufgebrochen. Sie haben die günstige Gelegenheit zu einer Segelkreuzfahrt von einem südfranzösischen Hafen bis an die jugoslawische Adriaküste ergriffen und sich entschlossen, die neue Segeljacht von der Werft dem künftigen Besitzer zu überführen. Sie haben es gewagt, als bewährte Mannschaft, die auch in diesen Gewässern erfahren war. Auf das neue Boot und seine Ausstattung konnten sie sich verlassen.

Nach einer eingehenden Überprüfung des Schiffes und seiner Ausrüstung – einiges musste noch ergänzt werden – ging es zur Probefahrt und dann am folgenden Tag auf den großen Kurs. Ein herrliches Wetter, eine schöne Reise, segeln nach Herzenslust auf offenem Meer. In der Straße von Malta ging es plötzlich los. Sie gerieten mehrere Tage und Nächte in einen der gefürchteten Frühjahrsstürme. Das Hauptsegel wurde zerstört, und der Motor fiel aus. Der Wasserschaden war erheblich, und die Lage wurde für Boot und Mannschaft immer bedrohlicher. In solchen Situationen hängt alles an einem intakten Funkgerät, mit dem Hilferufe

und Positionsmeldungen ausgesandt werden können. Welch eine Erleichterung, wenn der Hilferuf aufgefangen wird, wenn die Besatzung erlebt, dass ein anderer antwortet! „Rufe mich an in der Not“ – das ist dann kein frommer Spruch mehr. Wenn es um Leben und Tod geht, hängt alles daran, dass einer hört, antwortet, und Hilfsbereitschaft signalisiert.

Auch in den Stürmen des Lebens ist es wichtig zu wissen, dass ein Funkkontakt zu einem starken und fähigen Helfer besteht, der zur Hilfe bereit ist, zu einem, der mich hält, der mich nicht untergehen oder verkommen lässt.

Das Gebet – mehr als ein Hilferuf

Für unser Leben ist es zu wenig, nur hin und wieder einen Hilferuf loszulassen. Das Gebet ist mehr. Es ist die ständige Verbindung mit meinem Herrn, der tägliche Kontakt in guten und in schwierigen Situationen. Dann erst erfahre ich etwas von der Geborgenheit meines Lebens, mehr noch, vom Reichtum aus der Erkenntnis, das alles von diesem Herrn kommt.

Wieder muss ich an meine Freunde auf ihrer Yacht denken. Der ständige Kontakt ist wichtig. Wer sein Empfangsgerät abschaltet, auf Kontakt keinen Wert legt, weil andere behaupten, es gebe keine Empfangsstation, der darf sich nicht wundern, wenn es Schwierigkeiten in der Stunde der Not gibt.

Hilfe für meine Freunde konnte nur von einem kommen, der nicht im gleichen Boot sass. W. Meng, gekürzt





Jugendecke

Himmliches Standesamt

Ein bedeutungsvolles Ereignis ist es, wenn eine Seele in das Reich Gottes oder in die göttliche Familie hineingeboren wird. Welch eine Freude in dieser Familie! – ausgedrückt durch das Wort des Heilandes: „Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut“ (Luk. 15, 7). Ob es Menschen beachten oder nicht, Gott weiß es und trägt die stattgefundene Neugeburt in das Lebensbuch ein, in welchem alle Lebenden stehen von dem Tage an, wo sie aus Gott geboren wurden.

An solche aus Gott geborene Menschen schreibt der Apostel in Hebräer 12, 22 und 23: „Ihr seid gekommen zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu der Menge vieler tausend Engel.“ Ist das das ewige Leben? Ja, das ist das ewige Leben! Aber der Begriff „ewiges Leben“ ist schon oft missdeutet worden. Manche haben darunter verstanden, dass wenn man das ewige Leben hat, man es unbedingt ewig haben werde, da es sonst doch nicht das ewige Leben sein könnte. Gott sei Dank, wir alle können das uns von Gott geschenkte ewige Leben ewig haben, „so wir das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten (Hebr. 3, 14). So wir aber das angefangene Wesen, nämlich das Wesen des Glaubensgehorsams nicht fest behalten, werden wir sterben, geistlich sterben. – Welche Seele sündigt, die muss sterben; denn mit der Aufnahme der Sünde stößt sie das ewige Leben aus. Wenn wir nur durch Absage an die Sünde zum ewigen Leben gelangen können, so ist es klar, dass wir uns das ewige Leben durch die

Wiederaufnahme der Sünde verwirken. Nach Heimkehr des verlorenen Sohnes sagte der Vater: „Mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.“ Von Kindern Gottes, die wieder in die Sünde willigen, redet auch 1. Timotheus 5, 6: „Welche aber in Wollüsten lebt, die ist lebendig tot.“

Wie das irdische Leben an die Bedingungen geknüpft ist: Atmen, Schlafen, Essen und Trinken – das sind die positiven Lebensbedingungen – und Bewahrung vor zu großen Verletzungen, Verbrennungen oder Vergiftungen – das sind die negativen Lebensbedingungen –, so ähnlich ist auch das geistliche Leben an Bedingungen geknüpft. Die positive geistliche Lebensbedingung ist Gehorsam mit ihren Hilfsmitteln: Glaube, Bitte, Gebet, Danksagung, Andacht und Gemeinschaft. Die negative geistliche Lebensbedingung ist: Wachsamkeit. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Was ich euch sage, das sage ich allen: Wachtet!“ Die Wachsamkeit dient der Bewahrung, und mittels des Glaubens ermöglicht sie uns die Bewahrung, dass uns der Arge nicht antastet.

Welt und Sünde lauern vor unserer Herzensstür und warten auf den Moment, wo wir nicht wachen und nicht glauben. Nach uns hat die Sünde Verlangen. Sie möchte uns in ihr Reich des Todes hinabziehen. Aber, „wer ist, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der da glaubt, dass Jesus Gottes Sohn ist?“

Aus ungezählten Schriftstellen ersehen wir, dass wir das ewige Leben nicht behalten, wenn wir sündigen. „Welches Tages du davon issest, wirst

du des Todes sterben.“ Wer aber das Leben nicht mehr hat, der kann auch nicht mehr im Lebensbuch stehen, sonst wäre dieses Buch ein trügerisches Buch. Wenn viele Leute, die schon auf dem Friedhof liegen, noch immer in den Büchern des Standesamtes als die Lebenden geführt würden, so würde der Betrug doch offenbar, wenn die Steuerbehörden mit ihren Forderungen kommen. Diese würden bald ausfinden, dass die Toten auf alle ihre Forderungen nicht mehr aufwarten. Aber das Buch des himmlischen Standesamtes wird durchaus zuverlässig geführt. Je nach deinem geistlichen Stand werden Eintragung oder Streichung im Lebensbuch pünktlich vollzogen. „Wer überwindet dessen Name werde ich nicht austilgen aus dem Buch des Lebens.“ In ungefähr diesen Worten musste Johannes an den Vorsteher der Gemeinde zu Sardes schreiben, (siehe Offb. 3, 5). Aber ebenso musste er ihm schreiben: „Du hast den Namen, dass du lebest und bist tot. Werde wach und stärke das andere, dass im Begriff ist, zu sterben.“ Ja, Gottes Buchführung ist sehr genau! Wer sich darauf verlässt, dass er einmal eingetragen war und nun meint, eine Austilgung gebe es nicht mehr, der steht in der Gefahr es mit der Sünde nicht ernst zu nehmen. Und leider nehmen es viele, die vorgeben und bekennen, erlöst zu sein, nicht ernst mit der Sünde.

Manche denken fälschlich, Sünde sei für die Kinder Gottes nur eine Himmelslohnverkürzung. Nein, sie ist nicht bloß eine Lohnverkürzung, sie ist Verlust des Lebens. Wo Kinder geboren

werden können, da können Kinder auch sterben. Im irdischen Leben pflegt ein Vater wenn er die Photographie eines verstorbenen Sohnes zeigt, zu sagen: „Das war mein Sohn.“ Er kann nicht mehr sagen: „Das ist mein Sohn.“ Die Toten gehören nur noch in der Erinnerung zu der Familie, aber nicht mehr in Wirklichkeit. Es besteht kein Verkehr und keine Verbindung mehr mit ihnen. Das irdische Leben und seine Belange sind ein Bild des geistlichen Lebens.

Wie dürfen wir doch danken, dass noch immer der kräftige Gegenwarts-Auferstehungsruf erschallt: „Stehe auf von den Toten – von den in Gleichgültigkeit, Selbstzufriedenheit, Selbstgerechtigkeit, Lieblosigkeit, Ungehorsam und Unglauben Toten. Der Glaube an Jesus gibt Leben allein.

Stehe heute auf, jetzt – und bewege die Feder des Erzengels, den Gott mit der Führung des Lebensbuches beauftragt hat, dass er auch deinen Namen mit freudigem Antlitz eintrage oder wieder eintrage als einen Namen, der gestrichen war aus der Schar der Lebendigen nun aber wieder leuchtend steht unter den Reihen der Gehorsamen. Sage von Herzen mit dem verlorenen Sohn: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.“ Fürwahr, auch du wirst das köstlichste aller Worte hören: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.“ „Und sie fingen an, fröhlich zu sein.“ Warum noch zögern? Warum in ewiger Nacht und Finsternis versinken? O komme, ja komme noch heute!

W. W.

Von ganzem Herzen

Das Gegenteil von „ganzem Herzen“ sind geteilte Herzen. Man sucht Gott nicht mit geteiltem Herzen. Gestern nicht, heute nicht, morgen nicht.

Nur der wird Gott mit ganzem Herzen suchen, der weiß, dass er ohne Gott

nicht sein kann. – Es ist wie bei den Goldgräbern. Da sind auch Leute, die viel Geld in der Tasche haben. Das sind aber keine Goldgräber. Das sind nur Berichterstatter oder Bildreporter aus der Welt der Goldgräber, Touristen, die aus Neugier einen Abstecher in die Gegend der Goldsuchenden machten.

Gott von ganzem Herzen suchen kann man nur mit leerer Tasche. Gemeint ist jetzt nicht: Ohne Bargeld! Gemeint ist jetzt nicht das dumme Geschwätz, der Glaube sei etwas für Habenichtse.

Gemeint ist dies: Diejenigen, die Gott mit ganzem Herzen suchen, sind dahintergekommen, dass alles Blech war, was sie bisher fanden, auch wenn es glitzerte. Mit ein wenig Interesse ist da nichts zu machen. Es geht um Gold. Es geht um Sein oder Nichtsein. Es geht um die nackte Existenz. Goldgräber halten sich nicht mehr beim Blech auf, auch nicht, wenn es goldig schimmert. Sie schieben es beiseite und suchen weiter. Was müssen wir zur Seite schieben, damit wir Gott ganz suchen? Die Weltanschauung? Die Ideologie? Den Erfolg? Die Enttäuschung? Unser politisches Vorurteil? Auch unsere Meinung über Jesus und über den Glauben an ihn? Bestimmt auch den Freund, der sich vorgenommen hat, uns Gott abspenstig zu machen?

Wir treten das Blech weg, wir suchen Gold.

Wir suchen von ganzem Herzen.

H. G.

Vom Wagnis des Glaubens

Aus einer Predigt für junge Menschen: Sie sagen, man müsse auch schon mal etwas wagen. Natürlich muss man das. Das ganze Leben ist im Grunde ein Wagnis. Ich hörte einmal: Wer zaghaft in eine Pfütze tritt, der macht sich schmutzig; nur wenn man kraftvoll hineinspringt, spritzt der Dreck zur

Seite. Aber was ist mit dem Risiko? Bist du sicher, dass es nicht auch anders kommen kann?

Die Alten sprechen vom Wägen und Wagen. Vielleicht sagst du auch schon, man solle beim Wagen den Verstand nicht außer acht lassen. Trotzdem, wer ist sicher, was am Ende beim Wagnis herauskommt?

Es gibt ein anderes Wagen: Das Wagnis des Glaubens. Dafür stehen viele Zeugen ein. Ich nenne aus der Bibel: Abraham, Elia, Petrus. Auch sie sind nicht sicher gewesen, was dabei herauskam, wenn Gott von ihnen Gehorsam verlangte. Aber Gott hat sie sicher gemacht. Bei jedem Befehl hörten sie nämlich auch seine Verheißung. Das war ihre Sicherheit. Glaubend wagen ist darum niemals ein Sprung ins Ungewisse. Wer den Sprung in den Glauben wagt, wird immer da landen, wo Gott steht und nach seiner Verheißung handelt.

Ist unser Wille dem Herrn ergeben?

Ein lebensfrohes junges Mädchen zog sich durch einen Sturz ein schweres Rückenmarksleiden zu, wodurch es jahrelang unter unsagbaren Schmerzen das Bett hüten musste. In dieser Leidenschule lernte es seinen Willen brechen und ihr unruhiges Herz wurde ruhig in Gott.

Durch ihr sanftes Wesen und kindliches Vertrauen wirkte die junge Kreuzträgerin viel in segensreicher Weise auf alle, die um sie waren. In ihrem hinterlassenen Papieren fand sich unter anderen folgendes Bekenntnis:

„Das größte Hindernis bei der Ausübung unseres Tuns ist unser Eigenwille. Wir wollen nicht Christi Willen tun, das ist das Haupthindernis. Wenn wir unseren Eigenwillen nicht bekämpfen lernen, wird er so stark, dass wir ihn von dem Gotteswillen nicht mehr unterscheiden können.“

„Betet stets in allem Anliegen.“

Epheser 6, 18

„Sieg durch Gebet!“

Welche Bedeutung hatte das Gebet unter den ersten Christen? Bei ihnen war es so, wie Paulus im Epheserbrief ermahnt: „Betet stets in allem Anliegen.“ Alles haben sie aus dem Gebet heraus getan. Immer wieder durften sie erfahren, dass im rechten Gebet eine siegende Kraft liegt.

Schon vor Pfingsten heißt es von ihnen: „Sie waren einmütig beieinander im Gebet.“ Sie wussten, dass sie in erster Linie den Heiligen Geist nötig haben. Derselbe ist ja „der Geist der Gnade und des Gebets.“ Darum bitten sie einmütig um diese Gabe aller Gaben. Das gilt auch uns. Wie sollten wir recht beten können ohne den Heiligen Geist! Wir wissen ja nicht, wie wir beten sollen, aber der Geist will uns vertreten mit unaussprechlichem Seufzen. Wir kennen jene seltsame Jüngerschar, die Paulus in Ephesus findet. Sie glaubten wohl, aber es war kein Leben unter ihnen. Da stellt ihnen Paulus die Frage: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?“ Sie aber müssen bekennen, dass sie nicht einmal wissen, dass es einen Heiligen Geist gibt. Das waren: „unterentwickelte Christen“. Und wir alle sind und bleiben „unterentwickelt“, solange wir nicht den Geist Gottes empfangen durften. Darum gilt es in erster Linie, dass wir einmütig bitten um die Ausrüstung des Heiligen Geistes, damit wir rechte Beter werden können.

Auch im Leben eines Paulus wird das sehr deutlich, dass er erst beten kann, nachdem Gott durch seinen Heiligen Geist in ihm wirkt. Als frommer Pharisäer war der gewiss von Haus aus des Betens gewohnt. Der israelitische Gottesdienst war ja mit Psalmengebet

erfüllt. Wie viel ist da gebetet worden! Aber es kann alles leere Form sein. Darum sagt Jesus zu Annanias, als er denselben zu Saulus sendet: „Siehe, er betet!“ Jetzt erst betet er wirklich. Jetzt betet er im Geist und in der Wahrheit. Jetzt ist er durch Buße und Glauben hindurch zu einem wahren Beter geworden. So ist es bei uns allen. Nicht alles Beten ist wahres Beten. Da muss zuerst Gott selber sein Werk tun an unseren Herzen und uns füllen mit seines Geistes Kraft. Dann hat unser Gebet Kraft und darf reiche Frucht wirken zu Gottes Ehre. Dann werden wir bereit, in allen Anliegen stets zu beten.

Weil Gottes Geist in ihnen war, hatten jene ersten Christen auch die Gnade zum betenden Segnen. Immer wieder hören wir davon. Als Paulus und Barnabas ausgesandt werden zu ihrem Dienst unter den Heiden, da geschieht es unter Gebet und Fasten der Gemeinde von Antiochia. Sie wissen, dass der treue Herr sich erbitten lässt, als sie segnend die Hände auf die beiden Boten Jesu legen. Und dort, als Paulus von den Ältesten der Gemeinde Ephesus auf Milet Abschied nimmt, da ist er dessen gewiss, dass er sie segnend im Gebet Gott und dem Wort seiner Gnade anbefehlen darf. Und noch einmal wird berichtet von der Gemeinde in Tyrus, wie sie den Apostel zum Schiff geleiten. Am Strand knieen sie nieder zum Gebet und segnen einander betend. Welche Gnade, dass wir durch die Kraft des Heiligen Geistes einander solchen Beistand tun dürfen.

Nun aber kommen wir zu dem, was wohl den Anlass gegeben hat zu unserem Thema „Sieg durch Gebet“. Dies Wort erinnert uns daran, dass wir in mancher-

lei Kampf und Not hineingestellt sind. Aber mit jenen ersten Christen dürfen wir wissen, dass das rechte Gebet jeder Not gewachsen ist. Wir erinnern daran, wie die Gemeinde betend versammelt war, als nach der Heilung des Lahmen Petrus und Johannes vor Gericht gestellt wurden. Sie beten nicht, dass den beiden Aposteln ja kein Leid widerfahre. Sie wissen, dass wir als Jünger Jesu zum Leiden berufen sind. Aber sie bitten, dass Gott seine Hand ausstrecke und seinen Boten Freudigkeit verleihe zu ihrem Zeugendienst. Auch dort, als Petrus scheinbar hoffnungslos, von Kriegsknechten bewacht, in Ketten gebunden, zum Tod verurteilt im Gefängnis liegt, da hat die Gemeinde nicht kapituliert. Sie glaubt an den Gott, der alle Dinge zu wenden vermag und ist im Gebet versammelt und darf auch die wunderbare Befreiung erleben. Das ist wirklich Sieg durch Gebet. Und noch ein Drittes. Wir kennen die Lage von Paulus und Silas im Kerker von Philippi. Wieder ist da eine alle menschlichen Möglichkeiten übersteigende Not. Aber was tun die Beiden? Sie jammern und klagen nicht über den wund geschlagenen Rücken und die im Stock schmerzenden Füße. Nein, dort in der Folterkammer geschieht es: „Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott.“ Wie konnten sie das? Weil sie wissen: „Betet stets in allem Anliegen.“ Weil sie Gott kennen als den, der Gebet erhört und dem gläubigen Gebet Sieg schenkt.

Das sind nur drei Hinweise auf göttliche Hilfe in großer Not. Sollte das uns nicht Mut machen? Jakobus schreibt: „Ihr habt nicht, darum, dass ihr nicht bittet!“ Die Not steht uns nicht gegen-

über wie ein unerbittliches Verhängnis, sondern wie ein Appell zu treuem und zuversichtlichem Beten. Das gilt von der Not der Einzelnen. Ach, wie kann der Weg von Gläubigen oft durch dunkle Anfechtungen führen, dass die Not drückend schwer auf ihnen lastet. Aber immer will Gott Sieg schenken durch Gebet. Er kann die Dinge ändern, wenn wir bei ihm unsere Zuflucht nehmen. Und das gilt auch für die Nöte der Gemeinde. Im Gebet hat sie eine Waffe mitten in der Trübsal, dass sie überwinden darf.

Noch mehr wird uns deutlich aus der Apostelgeschichte. Sie wussten, dass Jesus derselbe ist gestern und heute und in alle Ewigkeit. Wie er in seinen Erdentagen als der Bevollmächtigte Gottes die Kranken geheilt hat, so will er auch in seiner Gemeinde als der große Arzt zugegen sein. Es ist der Wille Jesu, dass wir die Kranken in erste Linie ihm bringen. Nicht dass wir hochmütig die Hilfe eines Arztes ablehnen würden, aber über allem steht der Herr. Er kann und will helfen über Bitten und Verstehen. Wir staunen, wie Petrus sich voll Vertrauen über die Tote Tabea beugt und im Gebet sie ins Leben zurückrufen darf. Oder im letzten Kapitel der Apostelgeschichte lesen wir, wie Paulus auf der Insel Malta dem kranken Vater des Stadthalters Publius die Hände auflegt, und er wird gesund. Und dann kommt unter die Inselbewohner eine Bewegung, dass sie die Kranken herbringen, und Paulus darf ihnen im Namen Jesu helfen. Warum haben wir nicht solchen Glauben? Ist es nicht der Wille Jesu, dass er auch in unserer Zeit in der Gemeinde sich erzeige als der, der helfen und heilen will, wenn wir im Glauben bitten und ihm alles zutrauen? Auch das darf Sieg sein durch Gebet. Alle ungesunde Schwärmerei und alles sensationalslüsterne Wesen soll uns ferne liegen. Aber wir möchten dem Herrn Jesus nicht mit unserem Unglauben und Kleinglauben im Weg stehen. Wir möchten alles haben, was er für seine Kinder bereit hat.

Wie nüchtern blieben jene ersten Christen. Sie meinten nicht, dass sie jetzt einfach alle Nöte wegbeten müssten. Sie hatten aus dem rechten Beten heraus auch die Kraft zur demütigen Beugung unter die gewaltige Hand Gottes. Wir denken an den Tod des Apostels Jakobus. Auch da haben die Christen bestimmt gebetet. Auch da wäre es Gott ein Kleines gewesen, die Gefahr abzuwenden. Aber er lässt es trotz Gebet und Flehen geschehen, dass Herodes den Jakobus enthaupten kann. Da wissen die Beter, dass Gott in höherer Weise erhört hat. Oder dort, als Paulus hinauf geht nach Jerusalem, da fleht die Gemeinde in Cäsarea ihn an, dass er davon abstehe, weil seiner Bande und Trübsal warten. Paulus aber sagt ihnen, dass dies der Weg sei, den der Herr ihn führe. Und jetzt heißt es von der Gemeinde: „Sie schwiegen still und sagten, des Herrn Wille geschehe!“ Auch das ist Sieg durch Gebet. Recht beten heißt nicht, seinen Willen durchsetzen, sondern in allen Dingen am ersten Trachten nach dem Reich Gottes

und seiner Gerechtigkeit. Dann dürfen wir wissen, dass uns alles Übrige hinzugefügt wird. Sieg ist nicht, dass wir unseren Kopf durchsetzen, sondern uns den Kopf brechen lassen.

Darum geschieht es beim rechten Beten, dass es immer wieder ausklingt in den Lobpreis Gottes. Wie es von Ephesus berichtet wird, dass der Name des Herrn Jesus hochgelobt wurde, so darf es in der betenden Gemeinde immer wieder sein. Danken können heißt siegen! Wer Sieg durch Gebet will, der muss sich immer wieder zum Loben und Danken hindurchringen. Dann wird der Sieg offenbar. Welch unerhörte Gnade, dass wir beten dürfen. Dass der heilige Gott sich zu uns Menschen neigt und uns hilft. Er hat es verheißen und er will es auch tun. Darum gilt es auch für uns: „Betet stets in allem Anliegen.“ Der Feind ist auf nichts so sehr aus, als uns im Gebet lau zu machen. Wir aber wollen einander ermuntern und stärken, wollen bitten um den rechten Geist des Gebets, damit in aller Not der Sieg unseres Herrn Jesus offenbar werde.

Gefaltete Hände

*Wenn Leid dich kränket und niederdrückt,
durch dunkle Wolken kein Licht mehr blickt,
und der Tag in Nacht sich will wenden:
Sorg' – doch mit gefalteten Händen!*

*Und wenn der Sonne goldener Strahl,
dir wieder erhellt das dunkle Tal,
dass neuen Mut er dir sende:
So freu' dich – und falte die Hände!*

*Und wenn in schwerer Versuchung du stehst,
vorbei am gähnenden Abgrund du gehst,
Dann gürte als Mann deine Lenden.
Streit' – doch mit gefalteten Händen!*

*Wenn wieder die Wogen sich glätten im Kreis,
und lindere Lüfte umkosen dich leis,
wie Grüße von Edens Gelände:
So singe – und falte die Hände!*

Achtung!

In der Evangeliums Posaune, Ausgabe vom 1. Dezember 2007 Seite 11 ist uns ein beachtlicher Fehler unterlaufen, worauf wir mehrmals aufmerksam gemacht wurden. In dem Artikel: „Frohlocke laut Tochter Zion –,“ wo es heißt: „Er (Jesus) wird uns weiter beschrieben als der Sieghafte ... Er wird am Ende der Tage den Satan und mit ihm den Antichristen überwinden und sein Friedensreich auf dieser Erde aufrichten“ usw.

Allen, die uns auf diesen „Fehler“ aufmerksam gemacht haben, danken wir. Ihr lieben Leser, nein, wir vertreten nicht das sogenannte 1000jährige Reich, weil die Bibel es nicht lehrt. Das erwähnte Friedensreich ist schon jetzt unter der Königsherrschaft Jesu Christi aufgerichtet und Jesus bleibt Sieger über alle Mächte der Finsternis.

Auch hätte in dem Artikel „*Hast du den Heiland gefunden*“ der Ausdruck „*geistlich Armen*“ in diesem Zusammenhang nicht gebraucht werden sollen (Reihe 19).

Wir bitten diese Fehler zu entschuldigen, und uns zu vergeben.

Die Redaktion

Nun folgen hier noch einige Aufsätze der *Wiederkunft Jesu* betreffend, sowie des *Endes* und der *Auferstehung*, dem Buch: „Was die Bibel lehrt“ entnommen.

Die Wiederkunft Christi

Nach seiner Auferstehung von den Toten blieb Jesus noch 40 Tage bei seinen Jüngern und redete zu ihnen über manche Dinge, die das Reich Gottes betrafen. Dann führte er sie auf den Ölberg in der Nähe Bethaniens und gab ihnen dort den großen Missionsbefehl, das Evangelium allen Völkern zu verkündigen. „Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und

eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Apg. 1, 9 – 11). Jesus hatte es den Jüngern schon vorher gesagt, dass er zum Vater gehen wird, hatte ihnen aber auch die Zusicherung gegeben: „Und wenn ich hingehe, . . . so will ich wiederkommen“ (Joh. 14, 3).

Der Wiederkunft Christi wird im Neuen Testament große Bedeutung beigelegt. In völliger Übereinstimmung weisen viele Schriftstellen auf dies große Ereignis hin und reden von der Wiederkunft Christi als von der Zeit, da die Toten auferstehen werden, das allgemeine Weltgericht stattfinden, und die endgültige Belohnung oder Bestrafung aller Menschen erfolgen wird. „Denn es wird geschehen, dass des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken“ (Matth. 16, 27). So zeigt auch 2. Thessalonicher sehr klar, dass bei der Wiederkunft des Herrn die Gottlosen ihre verdiente Strafe, die Heiligen aber Belohnung empfangen werden.

Das Ende

„Und als er auf dem Ölberg saß, traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: Sage uns, wann wird das geschehen? Und welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und des Endes der Welt?“ (Matth. 24, 3). Aus dem Zusammenhang des ganzen Kapitels geht klar hervor, dass die Frage der Jünger das entgültige Ende aller irdischen Dinge betraf, und in ihrer Frage brachten

sie dies mit der Wiederkunft Christi in Verbindung. So lesen wir auch in 1. Korinther, 15, wo von der Wiederkunft Christi und der Auferstehung der Toten die Rede ist: „Darnach das Ende“ (V. 24). Christi Wiederkunft führt das Ende aller Dinge und das Ende der Zeit herbei. Mit Eintritt dieses großen Ereignisses kommt die Gnadenzeit zum Abschluss, hört die Erlösungsherrschaft Christi auf und das Ende aller Dinge ist herbeigekommen (1. Petr. 4, 7).

Die Auferstehung

Zur Zeit der Wiederkunft des Herrn wird auch die Auferstehung der Toten stattfinden. Paulus sagt; „dass zukünftig sei die Auferstehung der Toten, der Gerechten und Ungerechten“ (Apg. 24, 15). Wieviele Auferstehungen sind erwähnt? Nur eine, „die Auferstehung der Toten“, und diese eine Auferstehung schließt alle ein, die Gerechten und Ungerechten. Es ist schon im vorhergehenden Kapitel gezeigt worden, dass die Prophezeiungen, die sich nach Ansicht vieler Leute auf zwei buchstäbliche Auferstehungen beziehen, in Wirklichkeit nichts derartiges lehren. In diesem Kapitel wollen wir Schriftstellen anführen, die nicht prophetischen Charakters sind, die aber unmissverständlich die Idee ausschließen, dass zwei buchstäbliche oder leibliche Auferstehungen in Zukunft stattfinden werden. In der oben erwähnten Schriftstelle ist lediglich von einer Auferstehung die Rede, die alle einschließt, Gerechte und Ungerechte; doch wird hier nichts darüber gesagt, wann diese stattfinden wird. In Offenbarung 1, 7 wird uns darüber Aufschluss gegeben: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstoehen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde.“ Bei seiner Wiederkunft „werden ihn sehen alle Augen.“ Damit ist die Tatsache einer allgemeinen Auferste-

hung bewiesen, in der die Gottlosen auch eingeschlossen sein werden, was allein schon aus der Feststellung hervorgeht, dass auch diejenigen ihn sehen werden, „die ihn zerstoehen haben.“ Die Idee zweier voneinander getrennter leiblichen Auferstehungen, – einer Gerechten und einer der Ungerechten – wird durch dieses klare, eindeutige Schriftwort widerlegt und umgestoeben; denn, wenn der Herr wiederkommen wird, werden ihn „alle Augen“ sehen, auch die der Gottlosen, die ihn zerstoehen haben; folglich muessen sie dann auch alle auferweckt werden.

Dass nur eine Auferstehung stattfinden wird, die aber beide Klassen einschließt hat Jesus selbst auch gelehrt: „Verwundert euch des nicht. Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Übles getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh. 5, 28 und 29). Beide Klassen, Gute und Böse, werden zur gleichen Stunde aus den Gräbern hervorgehen.

Die Vertreter der Lehre über zwei getrennte leibliche Auferstehungen, berufen sich oft auf 1. Thessalonicher 4, 16 wo es heißt, „die Toten in Christo werden auferstehen zuerst.“ Schon eine oberflächliche Überprüfung des Zusammenhangs zeigt jedoch, dass hier auch nicht zwei Auferstehungen gelehrt werden. Der Ausdruck „zuerst“ bezieht sich nicht auf andere Tote sondern auf diejenigen, die beim Kommen Christi auf der Erde leben werden. Der Zusammenhang lehrt, nur, dass diejenigen, die bei der Wiederkunft Christi auf Erden leben werden, denen nicht zuvor kommen werden, die in Christo entschlafen sind. Sie werden nicht vor jenen in den Himmel eingehen, sondern die Toten in Christo werden zuerst auferstehen, um dann mit ihnen zusammen in den Himmel aufgenommen zu werden.

Gleicherweise wird auch Philipper 3, 11 oft so ausgelegt, dass dadurch die Ansicht über zwei buchstäbliche oder leibliche Auferstehungen gestützt zu sein scheint. Die Schriftstelle lautet: „Damit ich gelange zur Auferstehung der Toten.“ Es wird argumentiert, wenn es nur eine, nicht auf Bedingungen beruhende Auferstehung gibt, hätte sich Paulus nicht zu bemühen brauchen, um daran teilnehmen zu können. Die Bibel lehrt aber, dass die eine Auferstehung der Toten zwei verschiedene Klassen von Menschen einschließt, deren eine zum ewigen Leben, die andere aber zur ewigen Schmach und Schande auferstehen wird. Des Apostels Bemühungen waren darauf gerichtet, an der Auferstehung zum ewigen Leben, teilzuhaben, zu der man nur gelangen kann, wenn man persönlich danach strebt; denn sie gilt nur denen, die hier auf Erden von ihren Sünden erlöst worden sind. Die Richtigkeit dieser Auslegung geht aus dem Zusammenhang klar hervor; denn im 19. Vers spricht der Apostel von einer Klasse, „welcher Ende ist die Verdammnis“, während er in den zwei folgenden Versen von einer andern Klasse redet, welcher er auch zugehörte: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen.“

Nachdem Lazarus gestorben war, sagte Jesus zu Martha: „Dein Bruder soll auferstehen. Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tage“ (Joh. 11, 23 und 24). Lazarus war ein guter und frommer Mann; dennoch war seine Schwester davon überzeugt, dass er am jüngsten oder letzten Tage auferstehen wird. Lässt sich dies mit der Lehre von zwei leiblichen Auferstehungen vereinbaren? Nein! Denn nach

der Tausendjahrenlehre tritt die Auferstehung der Gerechten tausend Jahre vor der Auferstehung der Ungerechten ein. Martha aber sagt: „Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tage.“

Woher hatte Martha wohl diese Ansicht, dass die Gerechten am letzten Tag auferstehen werden? Offensichtlich aus den Worten Jesu heraus, der dies viermal in einem Kapitel betont hat. „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich's auferwecke am Jüngsten Tage“ (Joh. 6, 39). „Denn das ist der Wille des, der mich gesandt hat, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (V. 40). „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat; und ich werde

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld
BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362 - 5133
Fax: (402) 362 - 5178
E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (V. 44). „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken“ (V. 54).

Jeder aufrichtige Bibelleser, der bereit ist alle vorgefassten Meinungen aufzugeben, wird erkennen, dass die Bibel nur eine Auferstehung des Leibes lehrt, die alle einschließt, „die in den Gräbern sind“, Gerechte und Ungerechte. Alle werden zu gleicher Zeit hervorgehen, wenn Christus wiederkommt, denn „es werden ihn sehen alle Augen und die ihn zerstoßen haben; und werden heulen alle Geschlechter der Erde“ (Offb. 1, 7).

Das allgemeine Weltgericht

Den Athenern erklärte Paulus, dass Gott „einen Tag gesetzt hat, an welchem er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem er's beschlossen hat“ (Apg. 17, 31). Dieser Gerichtstag ist der letzte oder der „Jüngste“ Tag, der Tag der Auferstehung; denn Paulus sagt: „So bezeuge ich nun vor Gott und dem Herrn Jesus Christus, der da zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Toten mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich“ (2. Tim. 4, 1). Johannes verbindet das allgemeine Weltgericht mit der Auferstehung bei der Wiederkunft des Herrn: „Und ich sah einen großen, weißen Stuhl und den, der darauf saß; vor des Angesicht floh die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden. Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern. Und das Meer gab die Toten, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darin waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken“ (Offb. 20, 11 – 13).

Entschlafen



Herford, Deutschland

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

Offenbarung 14, 13.

„Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht.“ *Hebräer 9, 27*

Das ist der Weg aller Menschen auf Erden. Auch unser verstorbener Bruder

REINHOLD GANKE

wurde aus der Zeit in die Ewigkeit abberufen.



Er wurde am 17. August 1944 als 3. Kind von Lydia und Erich Ganke im Dorf Kamenka, Gebiet Zelinograd, Kasachstan, geboren. Seine Kinder- und Jugendjahre fielen auf die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit. Die siebenjährige Mittelschule, die es im Dorf gab, besuchte er von 1951 bis 1959. Aufgrund der ärmlichen Verhältnisse, in denen die Familie lebte, hat es für ihn keine weitere Bildungsmöglichkeit gegeben. Im Jahre 1960, im Alter von 16 Jahren begann sein Arbeitsleben in der Landwirtschaft. 1964 wurde er einberufen zum Militärdienst. Nach einem Jahr ist er jedoch aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig entlassen worden. Zurück in Kamenka, arbeitete Bruder Ganke an verschiedenen Arbeitsstellen bis 1992, bis zur Auswanderung nach Deutschland.

Im gleichen Ort lernte er seine Frau Gerta Machowski kennen. Die Ehe

wurde am 2. 12. 1966 geschlossen und währte glückliche 41 Jahre. Der Herr segnete ihre Ehe mit einer Tochter und zwei Söhnen.

Schon im frühen Jugendalter hatte Bruder Ganke ein Verlangen nach Gott. Ende der fünfziger Jahre gab es Stubenversammlungen im Dorf. Es war eine bewegte Zeit, in der viele Gott gesucht und gefunden haben. Auch der nun verstorbene Bruder folgte dem Ruf, bekehrte sich und ließ sich biblisch taufen. Sein geistliches Leben war darauf ausgerichtet im völligen Gehorsam des Wortes Gottes zu stehen. Gott schenkte ihm Gnade, dass er „in das vollkommene Gesetz der Freiheit durchschaute und darin beharrte und nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Täter wurde“ (Jak. 1, 25).

Im Februar 1992 wanderte Bruder Ganke mit seiner Familie nach Deutschland aus und wurde erst in Bünde wohnhaft. Nach einem Jahr zog die Familie nach Oetinghausen um und blieb dort vier Jahre. Danach zogen sie in ihr eigenes Haus nach Herford, wo Bruder Ganke mit Frau, Tochter und ihrer Familie 10 Jahre verbringen durfte. Ein Jahr nach der Einwanderung fand er eine Arbeitsstelle, der er fast bis zu seinem Lebensende nachging.

Sein geistliches Zuhause fand er in der Gemeinde Gottes in Herford. Die Gemeinde lag dem Bruder besonders am Herzen und solange sein Gesundheitszustand es ihm erlaubte, kam er zu den Versammlungen. 1998 wurde er von den Brüdern eingeladen in der Gemeindegemeinschaft mitzuwirken, ab 1999 half er auch bei der Wortverkündigung. Er war immer willig sein Bestes zu tun. Wir als Gemeinde durften durch seinen Dienst gesegnete Stunden erleben und oft seinen väterlichen Rat, geschöpft aus göttlicher Weisheit, erfahren.

Im Jahre 2000 diagnostizierten die Ärzte bei ihm Leukämie. Nach der Chemotherapie und vielen Gebeten hat sich sein Gesundheitszustand so weit stabilisiert, dass er noch fünf weitere

Jahre seinen Beruf ausüben konnte. Im Frühjahr 2006 ging Bruder Ganke aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig in Rente. Seinen verdienten Ruhestand konnte der Verstorbene leider nicht lange genießen. Sein Gesundheitszustand hat sich Anfang dieses Jahres verschlechtert. Im Januar und Februar musste Bruder Ganke insgesamt drei Operationen über sich ergehen lassen, die Nachbehandlungen zogen sich bis Juli hin.

Von der Zeit an ging es mit seiner Gesundheit noch mehr bergab, bis der Herr ihn von seinem Leiden am 18.08.2007 ausspannte und zu sich in die ewige Heimat nahm, wo es weder Schmerzen noch Leiden gibt. Er erreichte somit ein Alter von 63 Jahren und 1 Tag.

Um seinen Abschied trauern seine liebe Frau Gerta; Tochter Elena mit Mann Rubin; Sohn Eduard mit Frau Helene; Sohn Artur mit Frau Helene, Enkelkinder Christian, Ina, Vanessa und Tobias; ein Bruder, eine Schwester, drei Schwägerinnen, zwei Schwager, viele Nichten und Neffen sowie andere Anverwandte, Bekannte und Freunde.

Auch die Geschwister der Gemeinde trauern um den Heimgang des lieben Bruders. Aber wir haben eine lebendige Hoffnung in der Ewigkeit einmal wieder vereint zu sein.

Wir nehmen Abschied mit dem Wort Gottes: „Du aber, gehe hin der Endzeit entgegen! Du darfst nun ruhen, und wirst zu deinem Erbteil auferstehen am Ende der Tage!“ (Dan. 12, 13).

Dieter Jeske



Herford, Deutschland

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“

Psalm 90, 10

Es hat dem Herrn über Leben und

Tod gefallen meine liebe Ehefrau, unsere geliebte Mutter, Großmutter Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, unsere Schwester im Herrn

HILDA WENZEL

geb. Scheling

am 25.11.2007, im Alter von 88 Jahren, aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen.

Hilda Wenzel wurde am 9. August 1919 im Dorf Sergejewka, Kreis Emilshinsky, Gebiet Schitomir, in der Ukraine, geboren. Sie war die älteste Tochter von insgesamt vier Kindern der Eheleute Theodor und Adele Scheling, geb. Rhode.



Im Jahre 1936 wurde die Familie, im Zuge der Vertreibung der deutschstämmigen Bürger, aus der Ukraine „Wolhynien“ nach Kasachstan in das Dorf „Novoja Beresovka“ umgesiedelt. Die Vertriebenen lebten dort unter einer strengen Bewachung und mussten vieles entbehren und erdulden.

Im Jahre 1938 verehelichte sie sich mit dem Witwer Ferdinand Wenzel. Ihr Ehemann brachte zwei Töchter in die Ehe, sie nahm sich der Kinder an, als wären sie ihre eigenen. In Zeiten des Hungers und der Not teilte sie das Wenige was sie hatte mit ihnen. Den Eheleuten wurden 12 gemeinsame Kinder geschenkt. Drei von ihnen gingen der Mutter im Kindesalter im Tode voraus. Die älteste Tochter, Senta Kube geborene Wenzel, verstarb im Jahre 1997.

Im Jahr 1947 wurde die Bewachung etwas gelockert. Infolge dessen hat man am Ort mit Stubenversammlungen angefangen und es gab eine große Erweckung. Viele bekehrten sich zu Gott. Auch Hilda und ihr Ehemann fanden

hier gemeinsam den Frieden für ihre Seelen. Beide ließen sich biblisch taufen und besuchten die Gottesdienste wann immer es ihnen möglich war.

Nachdem die Bewachung der Deutschen aufgehoben wurde wanderte Schwester Wenzel mit ihrer ganzen Familie im Jahre 1962 nach Kirgisien in die Stadt Tokmak über. Hier fanden Stubenversammlungen unter der Leitung von Bruder Robert Rohde statt. Auch hier besuchte Schwester Wenzel die Gottesdienste sooft sie nur konnte.

Im Jahre 1988 wanderte Schwester Hilda Wenzel mit ihrem Ehemann und dem Jüngsten Sohn Eduard und dessen Familie nach Deutschland aus. Die anderen Kinder mit Familien folgten in Abständen, sodass sie nun alle in Deutschland sind.

Sie lebte mit ihrem Ehemann bei dem Sohn Eduard und dessen Familie. Anfang dieses Jahres wurde sie zunehmend schwächer und schließlich pflegebedürftig. Ihr Sohn Eduard und die Schwiegertochter Emma pflegten sie aufopferungsvoll und ihre Kinder besuchten sie sooft sie konnten.

Schwester Hilda Wenzel hinterlässt ihren tief trauernden Ehemann Ferdinand, die beiden waren nahezu siebzig Jahre miteinander verheiratet. Um die Mutter trauern die Söhne Adolf, Rudolf, Paul, Robert, Waldemar und Eduard mit Ehefrauen, die Töchter Selma Jabs, Erna Witt, Herta Jabs und Lydia Harder mit Ehemännern, sowie der Schwiegersohn Adolf Kube, 35 Enkel-, 51 Urenkel- und 3 Ururenkelkinder.

Um die Verstorbene trauert ihre Schwester Emilie Scheling, ihr Bruder Eduard Scheling mit Ehefrau Irma, ihre Schwägerin Frieda Scheling, ihr Schwager Adolf Wenzel, zahlreiche Neffen und Nichten mit deren Familien, sowie zahlreiche Anverwandte.

Die Geschwister der Gemeinde Gottes zu Herford nehmen Anteil am Trauerschmerz. Die Beerdigung hat Bruder Helmut Brose durchgeführt.

Eingesandt von einer Nichte

Zeugnis

Spaichingen, Deutschland

Ich bin Gott sehr dankbar, dass ich sein Kind bin, und er mich leitet mit seinem Heiligen Geist, durch Freud und Leid. Will euch mitteilen von meiner verstorbenen Cousine Schwester Justine Koch. Sie war wirklich ein wahres Kind Gottes mit großer Liebe. Oft hat sie mich getröstet durch die Heilige Bibel. Bei Begegnung mit dieser Schwester hat aus ihren Augen die Liebe von ganzem Herzen gestrahlt. Hat mich mehrmals den Psalm 37 gewünscht. Sie war für mich und alle ein Vorbild. Hat auch eine gute Spur zurückgelassen. Es ist eine Freude; sie ist beim Herrn, für mich ist's eine Traurigkeit, weil sie viel für mich gebetet hat. Es ist eine große Lücke für mich. Bin doch Gott dankbar, dass ich eine Hoffnung habe im Himmel sie zu treffen.

In Jesu Liebe,

Schwester Lea Koch

Entschlafen



Tuningen, Deutschland

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Schwester

JUSTINE KOCH

am 19. Oktober 2007 in die Ewigkeit abzurufen.

Die Verstorbene wurde am 9. Oktober 1922, als erstes Kind dem Ehepaar Karl und Pauline Koch in Rosenberg, Georgien – der deutschen Kolonie in Kaukasus, geboren.

Drei ihrer Geschwister starben als Kinder und ihr Bruder Otto und Schwester Therese waren ihre Begleiter durchs Leben.

Im Alter von sieben Jahren besuchte Justine die deutsche Dorfschule. Obwohl sie sehr gerne zur Schule ging, musste sie ihr Lernen bald aufgeben. Nämlich,

im Alter von 12 Jahren bekam sie in der Schule einen schweren Anfall, der sie fast für den Rest des Lebens an das Bett fesselte.

Aber Justine wuchs in einer christlichen Familie auf. Das war ihre Stütze. Schon als Kind nahm sie Jesus als ihren Erlöser an, dem sie auch von Herzen diente.

Im Oktober 1941 wurde die Familie mit allen anderen Deutschen nach Nordkasachstan verschleppt. Es war eine harte Zeit, denn Hunger und Kälte erwartete sie. Dazu wurde Justine sehr krank, so dass sie kaum noch gehen konnte.



Im Jahr 1943 verstarb der Vater bei der Zwangsarbeit. So war sie mit ihrer Mutter auf die Hilfe ihrer Geschwister angewiesen.

Im Jahr 1955 zog sie mit ihrer Mutter zu ihrem Bruder Otto und Schwägerin Maria nach Antoschinka, Gebiet Pawlodar.

Im Jahr 1983 zogen sie zusammen nach dem Süden Kasachstans, nach Tschu zu ihrer Schwester Therese. In diesem Jahr starb auch die Mutter. Aber Justine wurde auch hier liebevoll gepflegt. Im Jahr 1988 starb auch der Bruder.

Im Februar 1990 übersiedelte Justine gemeinsam mit ihrer Schwester Therese und Schwager Heinrich nach Deutschland, wo sie in Holzhausen, Sulz am Neckar, ihr Zuhause fanden.

Trotz ihrer körperlichen Behinderung, strahlte sie zu allen Zeiten Wärme und Zufriedenheit auf ihre Mitmenschen aus.

Unter ihrer Leitung wurden alle christlichen Feiertage gestaltet. Ihre größte Freude war, wenn sie ein christliches Buch zum lesen bekam. Das Gelesene konnte sie interessant und spannend an ihre Angehörigen und Besucher weitergeben. Besonders liebte sie Kinder um sich zu haben. Und die Kinder liebten

sie und hörten ihr gerne zu. Grauköpfige ältere Männer und Frauen zeugten wie sie als Kinder auf ihrem Bett saßen und mit Lust und Freude ihr zuhörten. Justine verfasste auch selbst Erzählungen, Gleichnisse und Gedichte.

Sie war ein sehr warmherziger Mensch, der nie an ihren Mitmenschen Kritik ausübte, sondern einen jeden lediglich an die christlichen Worte erinnerte. Trotz ihrer Krankheit verlor sie nie den Mut und Glauben an Gott.

Am 19. Oktober 2007 verstarb sie im Frieden in einem Alter von 85 Jahren und 10 Tagen.

Um ihren Tod trauern ihre geliebte Schwester Therese und Schwager Heinrich, Verwandte und viele Glaubensgeschwister. Wir gönnen ihr von Herzen die ewige Ruhe beim Herrn.

* * *

Der Ausruf des Elieser, Abrahams Knecht, war ein Gedanke, den Schwester Koch sicher auch empfunden hat: *„Haltet mich nicht auf, der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, dass ich zu meinem Herrn ziehe“* (1. Mos. 24, 56).

Eine treue und bewährte Streiterin ist heimgegangen zu ihres Herrn Freude. Er war ihr Leben, ihr Gesang, ihr Dank. Sie liebte den Herrn, der sie wie ein Vater auf Armen der Liebe durch das Leben getragen hat. Gott hatte sie auserwählt, ihn durch einen besonderen Weg der Leiden und Hilflosigkeit zu verherrlichen. Obwohl ihre Tage von Schmerzen und Schwachheit gekennzeichnet waren, brannte in ihr das Feuer des Heiligen Geistes. Wer auch immer in ihr Zimmer trat, empfand schnell die Gegenwart und Liebe Gottes. Aus göttlicher Quelle sprudelte in ihr Dankbarkeit und Liebe zu Gott.

Ihr Leben hat eine reiche Segensspur zurückgelassen, die Ewigkeit wird den Reichtum ihrer Ernte offenbaren.

Auszug aus einem Zeugnis von den Geschwistern aus der Gemeinde Gottes in Gifhorn.

Das letzte Lebewohl der Entschlafenen Justine Koch

Heiß war mein Kampf, vollendet ist er nun.
Wie gut nach überwund'nen Leiden ruh'n.
Mein müder Leib ist aller Schmerzen los
und ruhet sanft in Muttererde Schoß.

Doch meine Seele schwang sich gläubig in die Höh,
ließ hinter sich nun Schmerzen, Leid und Weh,
und sieht nun ihn, den ich schon hier geliebt,
bei ihm mich ewiglich nichts mehr betrübt.

Es ist so weit. Ich ging aus Zeit in Ewigkeit.
Trennung bringt mit sich auch Leid.
Doch nach oben richtet nun den Blick,
wo ich genieß ein höchst vollkommenes Glück.

Zwar macht das Scheiden uns auch Schmerz,
Liebe mich verband mit manchem teuren Herz.
Doch nichts hielt mich zurück in dieser Welt,
Heimwärts war mein ganzer Sinn gestellt.

Und wenn ins Grab ihr leget mich behend,
dann hebet dankend froh die Händ',
und freut euch alle ins gemein,
dass eine mehr darf selig nun bei Jesu sein.

Nun Schwager, Schwester, Schwägerin, was ihr
an mir getan, die ihr mich in Lieb genommen an,
ein jedes gute Werk empfängt seinen Lohn,
steht im Gedächtnis dort vor Gottes Thron.

Es bereitet mir manchen heißen Schmerz
und lag so schwer auf meinem Herz.
Weil ihr so lang mit mir belastet musstet sein,
das weiß nur unser treuer Gott allein.

Er sah eure Arbeit und all eure Müh,
er wird euch reichlich vergelten sie.
Und alles, was ich gefehlt hier hab,
vergebt und legt's mit mir ins Grab.

Nun, meine Lieben, mein letzter Gruß:
Nicht in der Welt sucht Freude und Genuss.
Lasst euch leiten auf die Himmelsbahn,
den Weg, die eure Tante ging voran.

Lebt in Frieden, Liebe, Einigkeit.
Macht euch für die Ewigkeit bereit.
Schnell eilt die Zeit, es nahet das Gericht,
weh dem, der dann bestehet nicht!

O nehmt es ernst, o eilt, o eilt heraus
aus Welt und Sünd' zum Vaterhaus.
O suchet ihn, er liebt auch euch,
dann sehn wir uns im Himmelreich.

Nun alle Lieben, die mich gekannt,
mit denen mich Jesu Liebe verband,
die mir viel Liebe und Hilfe geschenkt,
mein Herz hier oben eurer Liebe gedenkt.

Ihr wisst, nicht leicht war mein Lebensweg.
Ein Leben voll Schmerzen – ein dorniger Steg!
Doch Liebe umgab mich, versüßt jeden Schmerz,
sie war mir wie lindernder Balsam ins Herz.

Ich habe einst auch meine Jugend beweint,
verstand nicht, wie gut es mein Jesus gemeint,
der dadurch so frühe mich zog zu sich,
vor Welt, vor Bösem bewahrte er mich.

Er fand mich frühe, schenkte Gnade und Huld,
trug mich in Schwachheit mit großer Geduld.
Ich durfte mit ihm durch das Leben hier geh'n,
wie war ich so glücklich, wie war es so schön!

Ich wünschte, alle möchten so glücklich sein,
mit Jesu zu leben in süßem Verein.
Um mit zu sterben dem himmlischen Freund,
den ich nun sehe, mit ihm bleib vereint.

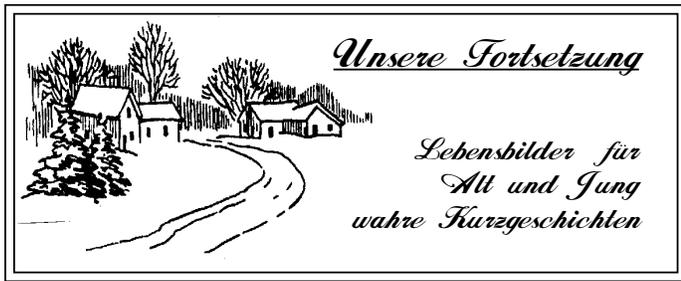
Ich will mich nicht rühmen, ich war ein Nichts,
aus Gnaden geworden ein Kind des Lichts.
Das was wir sind, ist ein erborgter Schein,
drum Ehre gebührt meinem Jesu allein!

Mehr will ich nicht, es ist sein Ruhm,
mir, schon in Kindheit gebrochener Blum'.
Ein Lohn seiner Schmerzen, sein erkauftes Gut,
gewaschen, geheiligt durch sein teures Blut.

So sag ich nun allen mein Lebewohl,
da mein Leib die letzte Reise betreten soll.
Den Weg aller Welt, heut ist es an mir,
morgen kann es auch sein schon an dir.

Drum tut Fleiß, keiner bleibe zurück,
kämpft ernstlich um das ewige Glück.
Jesus ruft freundlich auch allen heut zu:
„Kommt, ihr belad'nen zur ewigen Ruh!“

Nun, alle Lieben nahe und fern,
ja, alle, die ich geliebt hab im Herrn.
Lebt alle wohl im Herrn Jesus Christ,
der unser Weg, die Wahrheit und Leben ist!



Am Scheideweg

Es war in den U.S.A. Da stand inmitten einer Großstadt Willibald Bergmann, an ein himmelhoch anstrebendes Haus gelehnt, und sah mit müden Augen dem geschäftigen Treiben zu, das sich hier vor ihm entrollte. Er dachte: Wenn ich doch auch ein solch Ziel hätte wie alle die Menschen da auf der Straße! Aber – hm, es war einmal! Aus und vorbei! –

Ja, er war ein gutbezahlter Ingenieur in einer Maschinenfabrik gewesen. Durch einen Bankkrach war die Fabrik falliert, und auch er hatte dadurch sein Ersparnis verloren. Von da an begann der martervolle, arbeitslose Dornenweg des Willibald Bergmann. Dass er schon länger währte, erkannte man aus dem Zustand der Kleidung des noch jungen Mannes auf den ersten Blick. Der Anzug war einmal, als er noch neu war, nett und elegant gewesen; jetzt hatte ihn der Zahn der Zeit entstellt. Und der Mensch selbst, der in diesem Anzug steckte? Eingefallen, hohle Wangen, trübblickende Augen, abgezehrte Hände mit knochigen Fingern; und auch der Körper schien nicht mehr recht in seine Hülle zu passen.

In verschiedenen Geschäften hatte sich der junge Ingenieur bereits gemeldet, sich als Portier, als Laufbursche, als Diener angeboten. Der Erfolg oder Misserfolg war ein Achselzucken gewesen.

„Es will Abend werden!“ murmelte der inmitten so vielgeschäftigem Treiben einsame Mensch dumpf vor sich hin. Nicht nur, weil die Lichter angezündet wurden, sondern weil sein Magen sich rührte und regte, der arme Magen, der in der letzten Zeit so stiefmütterlich von ihm behandelt wurde – behandelt werden musste – leider; denn die Brieftasche, die früher der Dollarnoten genug enthalten hatte, war völlig leer. In der dünnen Geldbörse steckten gerade noch 20 Cent, die er sich verdient hatte als er einem alten Mann den Koffer ins Hotel trug. Und für 20 Cent ein ausreichendes Abendbrot? Das war ein Kunststück! Was er dafür bekam, reichte gerade aus, um ihm von neuem zu zeigen, was er nun schon lange entbehren musste.

„Ach Gott!“ seufzte der Mann und fuhr sich müde mit der Hand über die Stirn, „was habe ich denn so besonders gesündigt, dass du mich so schwer heimsuchst“? –

Vor dem Schaufenster eines eleganten Kaufhauses blieb er stehen, schaute sich die schönen, teuren Sachen an und

lächelte wehmütig. Ein schnittiger Wagen stand vor dem Portal. Ja, ein Wagen. Er hatte damals schon ausgerechnet, dass er sich bald einen Wagen würde leisten können, damals, als er noch in der Maschinenfabrik arbeitete. Jetzt hätte er mit tausend Freuden eine Chauffeurstelle angenommen. Aber er hatte bisher keine gefunden.

Da verließ ein elegant gekleideter Herr das Kaufhaus, kramte in seinen Taschen herum, als suchte er etwas, nickte befriedigt und setzte den Fuß auf das Trittbrett des Wagens, den der Fahrer dienstbeflissen öffnete. Dabei glitt ein kleiner Gegenstand zu Boden; Willibald Bergmann konnte nicht erkennen, was es war. Vielleicht war es der Gegenstand, den der Mann im Kaufhaus erworben hatte.

Willibald Bergmann überlegte einen Augenblick. Dann stürzte er vor, um den Herrn auf den Verlust aufmerksam zu machen. Da ruckte bereits der Wagen an und verschwand im Gewühl der Fahrzeuge, die sich durch die Straßen schoben. Willibald Bergmann aber bückte sich schnell und hielt im nächsten Augenblick eine Brieftasche in seiner Hand. Er klappte sie auseinander, staunte die Fülle der Banknoten an, die sie enthielt, faltete sie wieder zusammen und schob sie in die Brusttasche.

Ihm war so sonderbar zumute! Einen Rausch hatte er noch niemals gehabt, dazu war er zu nüchtern; aber so musste es sein, wie ihm jetzt zumute war. Und das Herz, dessen Schlag er kaum je gefühlt hatte, pochte so laut, so sonderbar in der Brust.

Fast im Laufschrift eilte er die Straße hinab, hastete zwischen den sich schiebenden und stoßenden Menschen dahin, sah sich dann und wann scheu um, als fürchte er, man könne auf ihn mit den Fingern zeigen und rufen: „Der da ist ein Dieb!“ Und er war doch kein Dieb. Er wollte die Tasche als ehrlicher Finder abgeben, – ja, das wollte er – in einem Fundbüro oder auf einer Polizeistation.

Da durchzuckte ihn ein Gedanke wie ein Blitz: Jetzt konnte er sich einmal wieder richtig sattessen, etwas Warmes genießen, damit er wieder richtig auf die Beine kam, – ja, das konnte er. Er besaß ja jetzt die Machtmittel dazu. Aber – hm –, ihm gehörte ja nicht das Geld in der Brieftasche. Also wieder nichts! Mutlosigkeit wollte seine Seele befallen. Dann aber leuchtete es in seinen müden Augen fröhlich auf. Doch, er durfte sich ein gutes Abendbrot leisten; denn soviel er flüchtig gesehen hatte, würde der Finderlohn, der ihm gesetzlich zustand, ausreichen, Dutzende von Mahlzeiten zu bestreiten.

Also los, Willi Bergmann! Heute bist du wieder einmal ein Mensch geworden; sonst warst du nur ein –!

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“ fiel ihm da ein Spruch ein, den er als Kind im lieben deutschen Vaterland in der Schule gelernt hatte.

Fortsetzung folgt